

## Stellungnahme Claudia Schickhoff, StR'\*

Von den Schulen des Landes NRW wird erwartet, die Integration und Bildung von Flüchtlingskindern und neu zu uns kommenden Jugendlichen in entscheidendem Maße voranzutreiben.

Dies stellt vor allem die Lehrerinnen und Lehrer<sup>1</sup>, die von ihren Schulleitungen in den entsprechenden Klassen eingesetzt werden, vor zusätzliche Herausforderungen, die sie derzeit noch gänzlich auf sich allein gestellt bewältigen müssen. Die meisten Schulleitungen kennen sich mit diesem Themenbereich absolut nicht aus, die nun ad hoc dort eingesetzten LuL ebensowenig.

So finden sich LuL ohne jegliche Einweisung, Vorbereitung oder auch nur grundlegende Kenntnisse des Faches „Deutsch als Fremdsprache“ vor „Flüchtlings-“, „Willkommens-“, oder „Internationalen“ Klassen wieder, und haben keine Ahnung, was sie mit den Schülerinnen und Schülern<sup>2</sup> anfangen sollen, oder wie sie auch nur eine erste Verständigung, geschweige denn einen sinnvollen Unterricht bewerkstelligen sollen.

Hinzu kommen an einem Berufskolleg die Probleme, die sich durch das Verhalten einiger Flüchtlinge gegenüber Respektspersonen (insbesondere weiblichen) und das Fehlen jeglicher Informationen über kulturelle und religiöse Hintergründe der SuS ergeben.

Wir brauchen dringend und zeitnah klare Vorgaben der Landesregierung, die sowohl die Ziele der Klassen definieren, als auch konkrete Handlungsorientierung für Schulen (besonders Berufskollegs) und Handreichungen für die Unterrichtenden bieten.

Andererseits sollte Schulleitungen und Unterrichtenden ein gewisser Handlungsspielraum eingeräumt werden, um in nicht planbaren eintretenden Situationen flexibel reagieren zu können.

Dieses von den Unterrichtenden sehnlichst erwartete Konzept sollte sehr konkrete Hinweise und Hilfestellungen zu Kurs- / Klassenstrukturen, bewährten Lehrwerken<sup>3</sup>, Methoden des Fremdspracherwerbs, Hilfsmitteln, Verhaltenstipps bei Phänomenen des Aufeinanderprallens verschiedener Kulturen, Umgang und Verfahrensweisen anderer im Kontext agierender Institutionen (KI, BAMF, TELC, etc.), schulrechtlichen Vorgaben (z.B. Schulordnungsmaßnahmen, Fehlzeiten, Zeugnisse), Sprachstandards und -prüfungen, Ein- und nötigenfalls Ausschulungsmodalitäten, etc. und insgesamt einen „roten Faden“ enthalten.

In einem zweijährigen Bildungsgang<sup>4</sup> sollte den SuS im ersten Jahr die Gelegenheit gegeben werden, ausschließlich die deutsche Sprache und die in unserem Land üblichen Verhaltensweisen, Werte, Regeln und auch individuelle Möglichkeiten der Lebensgestaltung kennenzulernen.

Ziel des ersten Jahres sollte das Erreichen des B1-Sprachniveaus inklusive Zertifikatsprüfung sein. Dieses ermöglicht den SuS nicht nur die selbständige Teilnahme am gesellschaftlichen und schulischen Leben, sondern befähigt sie auch, im zweiten Jahr

---

<sup>1</sup> Im Folgenden „LuL“ oder Unterrichtende genannt.

<sup>2</sup> Im Folgenden „SuS“ genannt.

<sup>3</sup> Wäre evtl. ein Abkommen mit Verlagen möglich? Auch sollte die Auflage von Wörterbüchern in jetzt gefragten Sprachen wie Kurmandschi, Dari, etc. angeregt werden!

<sup>4</sup> Erster Konzeptentwurf liegt vor.

– neben dem weitergeführten Spracherwerb – die dann anstehenden Schritte (s.u.) zu meistern. Ein offizielles Zertifikat hilft zudem sowohl bei einem Antrag auf Einbürgerung als auch bei der späteren Suche nach Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind (in Umrechnung regulärer Integrationskurse auf das Schulsystem mit Ferien, Feiertagen, etc.) mindestens 25 Wochenstunden im Fach DaF notwendig, die im Hinblick auf das zusätzliche Ziel der Demokratisierung der SuS, möglicher Lernschwierigkeiten durch Traumatisierung oder schlichten „Kulturschock“, lernungsgewohnte SuS, etc. bereits eher knapp berechnet sind.

Vom derzeit geforderten und durchgeführten Unterricht in anderen, insbesondere in berufsbildenden Fächern, sollte dringend Abstand genommen werden. Nicht nur ist hier aufgrund der gerade erst im Entstehen begriffenen Sprachkenntnisse keinerlei Lernzuwachs zu erwarten, sondern es führt auch zur Demoralisierung und Dämpfung des Lerneifers in Bezug auf die deutsche Sprache bei den SuS selbst: Stellen Sie sich einfach einmal vor, Sie wären in der umgekehrten Situation, und Ihnen würde jemand – während Sie gerade Ihre ersten mühsamen Brocken Arabisch lernen – Grundlagen der Maschinenbautechnik, der Informationstechnik oder des Rechnungswesens auf Arabisch erklären wollen. Was denken Sie, wie viel des Stoffs tatsächlich „hängenbliebe“, und wie würden Sie sich dabei in Ihrer neuen Heimat fühlen!?

Die – aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse der SuS - nicht durchführbare Sicherheitsunterweisung, das Nicht-Verstehen von Arbeitsanweisungen beim Führen von Maschinen und Werkzeugen und das in den ersten Monaten solcher Klassen erfahrungsgemäß bisweilen eher undisziplinierte Verhalten der SuS machen besonders den Werkstattunterricht nicht nur unnütz, sondern geradezu gefährlich.

Ebenso wenig sinnvoll ist die derzeit praktizierte unterjährige Einschulung neu ankommender Jugendlicher in die regulär laufenden Internationalen Klassen, da sie einen strukturiert und stringent-progressiv verlaufenden Spracherwerbsprozess ständig unterbrechen und verhindern (wenn immer wieder bei „Hallo, mein Name ist...“ angesetzt werden muss, ist ein kontinuierlicher Lernfortschritt unmöglich).

Dies ist auch nicht durch Binnendifferenzierung aufzufangen, denn gerade in diesen erfahrungsgemäß recht lebhaften Klassen findet Spracherwerb nur selten über das Bearbeiten schriftlicher Aufgaben oder mit gedämpften Stimmen durchgeführte Gruppenarbeit statt, zumal diese Unterrichtsmethoden den meisten SuS vollkommen fremd sind.

Vielmehr stehen die gemeinsame Arbeit im Plenum, die Erarbeitung von Grammatik-Regeln und Wortschatz an der Tafel (unter Einsatz von viel bunter Kreide), das Einüben von Hörverstehen, Sprachmelodie und Mustern, die konsequente Ausspracheschulung, etc. im Vordergrund.

Stattdessen wäre es sinnvoll, die während des Schuljahres ankommenden Jugendlichen in vorbereitende Auffangklassen einzuschulen, in denen sie – wie vielfach notwendig – erst einmal lateinisch / europäisch alphabetisiert werden könnten und in denen zusätzlich eine erste, womöglich spielerische Heranführung an unsere demokratischen Werte erfolgen könnte, so dass diese erzieherische Arbeit im darauffolgenden B1-Kurs schneller und effektiver vorangetrieben werden könnte.

Während die Notwendigkeit von flächendeckender und zeitnaher Schulung neuer Kolleginnen und Kollegen hinsichtlich des Faches DaF und kulturell-religiöser Hintergründe der potentiellen Neubürger evident bleibt, könnten übergangsweise Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer (Englisch, Französisch, Spanisch,...) für die B1-Klassen, und Grundschullehrerinnen und -lehrer für die Auffang-/ Alphabetisierungs-Klassen gewonnen werden, da die einen sich mit den Methoden des Fremdsprachenerwerbs, die anderen mit der Alphabetisierung und der Heranführung an das deutsche Schulsystem auskennen.

Gerade in den Internationalen Klassen sollten möglichst kleine Lehrerteams eingesetzt werden, so dass die Neuankömmlinge zwar eine gewisse Bandbreite an Lehrerpersönlichkeiten zur Auswahl einer Vertrauensperson / Bezugsperson haben, diese dann aber auch durch eine erhöhte Stundenzahl eine freundschaftlich-respektvolle Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufbauen können, da diese SuS eine intensivere Betreuung und engeren Kontakt zu ihren zunächst einzigen deutschen Bezugspersonen brauchen und zumeist auch durch große Anhänglichkeit einfordern.

Besonders bei SuS, die – außer ihren mitgereisten Familien – oft noch keinerlei sozialen oder emotionalen Rückhalt in ihrer neuen Heimat haben, ist eine annehmende, freundschaftliche und wertschätzende Klassenatmosphäre wichtig, die natürlich zunächst von den Unterrichtenden aufgebaut und erhalten werden muss.

Auf der anderen Seite muss es klare Regeln und Konsequenzen bei Verstößen sowie eine „No tolerance“-Haltung bei Respektlosigkeiten, verbalen oder gar physischen Angriffen auf andere SuS oder die Unterrichtenden geben.

Die Lehrerinnen und Lehrer übernehmen hier die anstrengende Aufgabe, die Jugendlichen (nachträglich) zu erziehen, für das Leben in Deutschland „fit“ zu machen und auf das deutsche Gesellschafts- und Berufsleben vorzubereiten.

Ein überpädagogisch verklärtes „Weglächeln“ von Problemen und eine übertriebene Toleranz gegenüber Fehlverhalten vernachlässigen nicht nur die Tatsache, dass andere SuS (und auch Unterrichtende) unter dem Verhalten mancher Teilnehmer leiden und in ihrer sprachlichen und sozialen Entwicklung gebremst werden, sondern sie nehmen den Betroffenen auch unabsichtlich die Chance, sich in der Zukunft in unserem Land zurechtzufinden, ohne ständig anzuecken. Es ist sicherlich besser, wenn sie gesellschaftskonformes Verhalten in der geschützten, verzeihenden Atmosphäre einer oft fast familiären Schulklasse erlernen, als später in der Gesellschaft und der Arbeitswelt kontinuierlich zu scheitern.

Kurz: „Klare Kante“ ist für alle Beteiligten (Sus und Unterrichtende) nicht nur am angenehmsten im respektvollen und freundlichen Umgang miteinander, sondern auch wichtig für den zukünftigen Erfolg und die Chancen auf Integration.

Zudem helfen diese klaren Strukturen meiner Erfahrung nach auch möglicherweise traumatisierten SuS, die sich in einer solch klaren Umgebung sicher und aufgehoben fühlen und in dieser neu gewonnenen Normalität regelrecht aufblühen (selbstverständlich ohne eine Therapie ersetzen zu können oder zu wollen, aber Therapieplätze sind rar!).

Voraussetzung hierfür ist Rechtssicherheit und Rückendeckung für Unterrichtende (viele Kolleginnen und Kollegen fürchten bei konsequentem Durchgreifen, als „rechts“

oder „Nazi“ verdächtigt zu werden) sowie die Akzeptanz von manchmal etwas altmodisch anmutenden pädagogischen Maßnahmen (z.B. Nachsitzen bei chronischem Zuspätkommen, Vokabeltests für unregelmäßige Verben oder das konsequente Ein- bzw. Nachfordern von Hausaufgaben).

In diesem ersten Jahr sollten – zur Vermeidung von Umständlichkeit und falscher Befangenheit möglichst während des normalen DaF-Unterrichts – selbstverständlich auch religiöse, kulturelle und traditionelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet und besprochen werden (die guten DaF-Lehrwerke bieten ausreichend Gelegenheit dazu). Dies setzt erneut! wiederum gewisse Grundkenntnisse und Hintergrundwissen bei den Unterrichtenden voraus.

Als zielführend hat sich hier – gerade am Berufskolleg – die vorgelebte, demonstrativ vertrauensvoll-gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen weiblichen und männlichen Unterrichtenden erwiesen, die sowohl Mädchen Perspektiven als auch männlichen Jugendlichen Grenzen aufzeigt.

Auch erste Kontakte mit regulären Klassen des BK können – je nach durchschnittlichem Sprachstand und Verhalten der internationalen SuS – im späteren Verlauf des Schuljahres aufgenommen werden, so dass im fächer- und klassenübergreifenden Unterricht (z.B. DaF + D/K oder P/GL in Kombination mit AV- oder Berufsschulklassen) die Internationalen SuS sowohl ihre Sprachkompetenz in der direkten Kommunikation mit Muttersprachlern verbessern als auch ein Gespür für die deutsche Mentalität entwickeln können, während die regulären BK-SuS hier erstmalig in tatsächlichen Kontakt mit den vieldiskutierten und sehr häufig sehr negativ wahrgenommenen Flüchtlingen kommen (es entstehen regelmäßig erste Freundschaften) und ihren politischen und kulturellen Horizont erweitern können. Auf solche sinnvollen Projekte darf allerdings nicht zu viel Zeit verwendet werden, da der geordnete Spracherwerb im DaF-Unterricht selbstverständlich weiterhin im Vordergrund steht.

Nachdem das erste Jahr (hoffentlich) erfolgreich durchlaufen wurde, besitzen die SuS der Internationalen Klassen zumindest weitgehend die Fähigkeit zur selbständigen Verwendung der deutschen Sprache und sind in der Lage, sich in Gesellschaft und Schule (im niederschweligen Bereich!) zu bewegen.

Im zweiten Schuljahr kann somit die Heranführung an die berufliche oder weitere / höhere schulische Ausbildung erfolgen:

Mit dem sprachlichen Ziel des B2-Niveaus (in der Regel über Brückenkurs und Nachbesserung grammatikalischer und lexikalischer B1-Strukturen) sollte hier der Einstieg in Arbeitsvorbereitung / Duales System / Beruflichkeit erfolgen.

Neben dem selbstverständlich weitergeführten DaF-Unterricht können nun auch andere Fächer wie Politik / Gesellschaftslehre, Religionslehre, Mathematik (z.B. Training für Einstellungstests, etc.), Informatik (Umgang mit Office-Programmen, etc.) oder auch konkret berufsbezogene Fächer wie Werkstattunterricht in Metall-, Elektro- oder Holztechnik, Hauswirtschaft, Gastronomie, Praxisunterricht für Kosmetikerinnen und Kosmetiker oder Erzieherinnen und Erzieher etc. sinnvoll und sicher durchgeführt werden.

Erneut die Spiegel-Situation: Erst wenn Ihr Arabisch / Dari / Pashtun halbwegs gefestigt ist, könnten Sie die Prinzipien der syrischen Verfassung oder die realen, an Sie

gestellten Anforderungen der afghanischen Arbeitswelt wirklich begreifen und internalisieren.

Eine Kooperation der stadt- bzw. kreisweit agierenden, verschiedenartigen Schulen / Berufskollegs (gewerblich-technisch, kaufmännisch, sozial) ist hier unumgänglich und hat sich m.E. nach als über die Beruflichkeit hinausgehend sinnvoll und von Synergieeffekten begleitet erwiesen, stellt Schulen allerdings auch vor eine weitere Herausforderung (man denke an Stundenplanung, Verfahrensabsprachen oder Konferenztermine, die jeweils durch zwei oder mehr Systeme laufen müssen).

Durch in diesem zweiten Jahr durchgeführte betriebliche Praktika gewinnen die Jugendlichen – wie in einer „normalen“ AV-Klasse – Einblick in die berufliche Realität und können sich potentiellen Ausbildungsbetrieben / Arbeitgebern präsentieren (Organisation durch BK!).

In der sprachlichen Entwicklung besonders weit fortgeschrittene Jugendliche können nach und nach auch schon den regulären Berufsschulunterricht ihres Wunschberufs besuchen, um erste Fachbegriffe, Lernfelder und Arbeitsabläufe kennenzulernen. Dies gibt ihnen eine kleine Aufholchance zu in Deutschland sozialisierten Jugendlichen, neben denen sie hoffentlich im darauffolgenden Jahr in einer der regulären Ausbildungsklassen sitzen und wirkt als nicht zu unterschätzender Motivationsfaktor.

Zusätzlich durchgeführte, punktuelle Aktionen und Veranstaltungen / Besuche / Einladungen helfen erfahrungsgemäß beim tatsächlichen „Ankommen“ in Deutschland.

Wünschenswert wäre letztendlich die Einrichtung einer Art „Spezial-AV-Klassen HS9“ mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache.

Eine Überweisung der SuS aus dem ausländischen Bildungsbürgertum, die mit dem rein inhaltlichen Stoff einer regulären AV-Klasse intellektuell deutlich unterfordert wären, in „höherwertige“ Bildungsgänge (mit Zielvorgabe eines höheren Bildungsabschlusses, wie FOR-Q, FHR oder AHR) bzw. an Gymnasien oder Gesamtschulen hat m.E. nur mit dort dann erfolgenden Stützkursen in DaF eine Aussicht auf tatsächlichen Erfolg. Manche der Jugendlichen sind intelligent und fleißig, und wollen – wie ursprünglich in der Heimat vorgesehen – auch hier in Deutschland gern Abitur machen und studieren, sind aber rein sprachlich noch nicht auf einer Ebene, von der aus sie dieses ohne Hilfestellung schaffen könnten.

Neben Aufbau, Organisation und Automatisierung dieser inter-institutionellen Strukturen, die sich auf das nordrhein-westfälische Schulsystem beziehen, müssen gerade bei diesen Klassen auch die anderen an der Thematik beteiligten Behörden und Einrichtungen (Kommunale Integrationszentren, Job-Center, Sozialamt, TELC, Polizei, etc.) eingebunden und miteinander vernetzt werden.

Sozialarbeiterische Aufgaben bei familiären / emotionalen Problemen, die Organisation der Anerkennung ggf. vorhandener ausländischer Schulabschlüsse, die regelmäßige Durchführung der notwendigen, regelmäßigen Elternsprechtage in einem babylonischen Sprachengewirr, die Hilfestellung bei Problemen im Wohnheim, die Organisation von offiziellen Sprachprüfungen, etc. können nur in enger Zusammenarbeit und im Zusammenlaufen aller Fäden durch klare Absprachen und strukturiert vorgegebene Ablaufpläne bewältigt werden, und sollten - wo immer möglich – gleichzeitig

entbürokratisiert werden. Nur so ist zeitnahe, zielgerichtetes und integrationsförderndes Handeln trotz Sprachbarriere und stets neu auftauchenden Sondersituationen möglich.

Die mehr als wünschenswerte vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Schulen und den KI (besonders die mit den Interkulturellen Beraterinnen und Beratern / Dolmetscherinnen und Dolmetschern!) kann gerade in der derzeitigen, bundesweiten Situation einen weiteren, erhellenden Nebeneffekt haben:

Erfahrene Unterrichtende sind durch den täglichen, intensiven Kontakt zu den SuS durchaus in der Lage, recht schnell die Lern- und Integrationsfähigkeit sowie Motivation und Hintergründe der jungen Menschen zu erkennen. Der Eindruck, den Lehrerinnen und Lehrer in vielen Wochenstunden gemeinsamen Lernens, Arbeitens und vertrauensvoller pädagogischer Gespräche von den Jugendlichen gewinnen, ist möglicherweise genauer und differenzierter, als derjenige, den ein „Entscheider“ des BAMF der Aktenlage und einem kurzen Interview entnehmen kann, so dass diese schulischen Erkenntnisse der Lehrerinnen und Lehrer evtl. neben juristischen Aspekten eine kleine aber faire Entscheidungshilfe bei Asylanträgen darstellen könnten. Immerhin traut das Land seinen Lehrkräften zu Recht die Kompetenz und Objektivität in Bezug auf Leistungsbeurteilungen, Schulabschlüsse und somit ggf. den weiteren Lebensweg einheimischer Jugendlicher zu.

Aus Beobachtungen in der tagtäglichen Arbeit und aus den stets erstaunlich freimütigen Erzählungen und Äußerungen der Jugendlichen selbst weiß und kenne ich sehr genau die Schnittmenge zwischen der „offiziellen Version“ und der dahinterliegenden Wahrheit.

Derzeit bin ich als Lehrerin in der Situation, hilflos zusehen zu müssen, wie viele wirklich tolle, hochmotivierte, integrationsbemühte Jugendliche mit dem „falschen“ Pass abgeschoben werden, während solche, die das Erlernen der deutschen Sprache oder eine Anpassung an unsere gesellschaftlichen Werte für überflüssig halten, bei uns bleiben dürfen, weil sie den „richtigen“ Pass haben.

**\* Themenbezogene Informationen zu meiner Person:**

Schon während meines Studiums der Fächer Englisch, Deutsch als Fremdsprache und Pädagogik an der Universität Bielefeld unterrichtete ich Englisch und DaF an verschiedenen Sprachschulen und Institutionen, und setzte die freiberufliche Lehrtätigkeit nach Studienabschluss u.a. an der Universität Stuttgart und diversen Sprach- und Integrationskursanbietern (VHS, DAA, etc.) fort.

Nach meinem Seiteneinstieg in das Lehramt im öffentlichen Dienst gelang es einigen Kolleginnen und Kollegen und mir an meiner vorherigen Schule im Ruhrgebiet, den neuen Bildungsgang „Internationale Förderklassen“ aufzubauen, den ich anhand der bisher gesammelten Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse konzipieren und kontinuierlich weiterentwickeln konnte.

Der Bildungsgang wurde von Ministerialdirigentin Frau Dr. Scheffler im Februar 2015 besucht und sehr positiv beurteilt.